

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1922

209 (8.9.1922)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger zugestellt 95 M mit Zustellgebühr; durch die Post bezogen 95 M; in der Geschäftsstelle und bei unsern Karlsruhern Abnehmern abgeholt 85 M monatlich. Einzelheft 4.- M. Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die einseitige Kolonetzelle 10.- M, auswärts 12.- M. Die Restzeile 40.- M; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmestunde 8 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Ein Appell an den Völkerbund

„Kühnheit, Kühnheit und nochmals Kühnheit“

Lord Robert Cecil hielt in der Völkerbundversammlung eine große Rede. Er rühmte zunächst die bewundernswerte Arbeit des Völkerbundes, wie sie im Jahresberichtsbericht niedergelegt sei. Er bemängelte aber, daß viele kleine Einzelheiten zu sehr hervorträten, und forderte im Interesse der öffentlichen Meinung ein stärkeres Herausarbeiten der großen Linien der Arbeitsmethode des Völkerbundes.

Nach einer mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Anerkennung des hohen Wertes für die Kriegesgefangenen und die zünftigen Flüchtlinge trat Cecil in die eigentliche

Kritik der Tätigkeit des Völkerbundes

ein, indem er die Frage aufwarf, ob der Völkerbund tatsächlich vollkommen das Ziel verwirklichte, für das er geschaffen wurde. Artikel 4 des Statuts bestimmte, daß die Versammlung für alle Fragen, die den Weltfrieden gefährden, zuständig sei. Artikel 11 verleihe jedem Völkerbundmitglied das Recht, den Rat oder die Versammlung auf alle Vorfälle aufmerksam zu machen, die den Frieden oder das gute Einverständnis unter den Völkern gefährden könnten. Cecil glaubt nicht, daß der Völkerbund dieser Seite seiner Aufgaben gerecht geworden sei. Ein Beispiel dafür sei der griechisch-türkische Krieg. Außerdem hätten internationale Verhandlungen stattgefunden, die so gut wie ergebnislos geblieben seien, ohne daß auf Grund der Artikel 4 und 11 der Völkerbund sich an ihnen beteiligt hätte. In diesem Zusammenhang sei von besonderer Tragweite die russische Frage, über die man in Genoa, in Brüssel und im Haag verhandelt habe, ohne daß ein besonderer sachlicher Erfolg erzielt worden sei.

Cecil behauptet lebhaft, daß der Völkerbund im vorangehenden Jahre nicht energischer und entscheidender eingegriffen habe, als die Frage der russischen Hungersnot vor ihm zur Beratung kam. Wenn damals der Völkerbund entscheidender und tatkräftiger eingegriffen hätte, so wäre das furchtbare Grauen, das über Rußland hereingebrochen ist, gemindert worden. Damit wäre auch der Wiedererwerb der Beziehungen mit Rußland die Tür geöffnet worden, ohne daß politische und wirtschaftliche Fragen das Einverständnis und die Regelung gefährdet hätten.

Von größter Bedeutung ist auch das österreichische Problem, von einer Bedeutung, die nicht übersehen werden kann. Cecil behauptet, daß der Völkerbund sich mit dieser wichtigen Frage nicht aus eigener Initiative beschäftigt hat, sondern auf Grund des Beschlusses der Londoner Konferenz.

Hierauf schließt Lord Robert Cecil unter nachfolgender Auf-

merksamkeit der Versammlung das Problem der europäischen Wirtschaft und

die Frage der Wirtschaftskrise

an. Er erklärte wörtlich: „Ich möchte noch einige Worte über die Wirtschaftskrise, die gegenwärtig Europa bedrückt, sagen. Ohne Zweifel ist ihre Klärung von allergrößter Wichtigkeit. Sie ist vielleicht die wichtigste und dringendste Frage seit dem Waffenstillstand. Die Wirtschaftskrise ist außerordentlich ernst und tiefgehend. Sachverständige erklären, daß die Welt, in der die Krise sich äußert, nämlich der Sturz der Mark, wohl dazu führen könnte, daß es nur noch die Frage von Monaten sein wird, bis Deutschland sich in derselben Lage befindet wie Österreich. Um diese Frage gruppieren sich andere, die ebenso wichtig sind, die Reparationsfrage, die Frage der internationalen Schulden, die gegenwärtig die Welt bewegen. Da muß man fragen, ob dieser Zustand fortauern darf, und ob wir zulassen können, daß die internationale Atmosphäre vergiftet wird. Drei Jahre sind seit Friedensschluß vergangen. Solange diese Krise andauert, interessiert sie nicht nur die eine oder die andere Nation, nicht nur die Nationen Europas, sondern alle Völker der Welt.“

Der Völkerbund muß an der Regelung teilnehmen. Ich beabsichtige nicht, eine Lösung dieser verwickelten Fragen vorzuschlagen, die so schwierig und so heikel sind, daß sie die tüchtigsten Geister Europas verwirren. Es wäre vorlaut von mir, wenn ich versuchen würde, sie hier zu lösen, aber ich bitte die Völkerbundversammlung, daß sie diese Probleme aufmerksam prüfen möge, so daß sie, bevor sie auseinander geht, irgend etwas erzielt. Denn wenn wir hier nichts erreichen könnten, so würden wir die größte Enttäuschung hervorrufen, alle Länder der Welt würden an dieser Enttäuschung teilnehmen.“

Lord Robert Cecil trat hierauf in eine kleine Besprechung des Abklärungsprogramms ein, das vor verschiedenen Organisationen des Völkerbundes zur Verhandlung steht.

Nach meiner Ansicht muß der Völkerbund alle Fragen, ob sie aus dem Kriege stammen oder nicht, anpacken. Ebenso hält Robert Cecil den Einmarsch für hinlänglich, daß der Völkerbund gewisse Probleme nicht behandeln dürfe, weil sie anderen Körperschaften unterliegen. Lord Robert Cecil erinnerte an das Wort Kantons:

„Kühnheit, Kühnheit und nochmals Kühnheit!“
Wir dürfen nicht mehr vorsichtig sein, sondern müssen handeln und die Initiative ergreifen, sonst werden wir nichts erreichen.“

Die deutsch-belgischen Verhandlungen

Die Mächte teilen mit: Der gestrige Tag habe in den deutsch-belgischen Verhandlungen über die Garantien für die Seignewechsel seinen weiteren Fortschritt gebracht. Das längere Eingehen der Verhandlungen wird von dem „Berliner Tageblatt“ darauf zurückgeführt, daß sich die Besprechungen entgegen den anfänglichen Dispositionen auf die ganzen, in diesem Jahre noch fälligen Reparationszahlungen in Höhe von 270 Millionen Goldmark beziehen. Nach einer weiteren Mitteilung des Blattes seien zu der Nachmittags-Sitzung auch hervorragende Vertreter der belgischen Industrie, unter diesen Hugo S t i n n e s und Generaldirektor von der Hamburg-Amerika-Linie hinzugezogen worden, um an der Beratung der Frage teilzunehmen, ob und unter welchen Bedingungen die Möglichkeit der Heranziehung der belgischen Industrie bei der Lösung der Frage des Garantienproblems bestehe.

Sitzung des Völkerbundes

Genf, 7. Sept. Die heutige Sitzung des Völkerbundes war zum größten Teil der österreichischen Frage gewidmet. Sowohl K a n f f e n -Noregen als auch M o t t a -Schweiz trat lebhaft zugunsten der Aktion ein. Motta bezeichnete als deren Voraussetzung die Wahrung der vollkommenen Unabhängigkeit Österreichs. Graf M e n d e l o f f -Österreich sprach dann für Österreich. Er bedachte sich für die kommende Nützlichkeit des Völkerbundes und sprach die Hoffnung aus, daß es in diesen Tagen zur Tat kommen werde. — Im weiteren Verlauf unterstützte Lord Robert Cecil die Forderungen Danzigs, trat für das Mitbestimmungsrecht der jordanischen Bevölkerung bei der Wahl des jordanischen Mitglieds der Regierungskommission ein und beantragte die Prüfung der Lage der deutschen Minderheiten in Polen. M o t t a seinerseits schloß sich den Forderungen Cecils an, monoch der Völkerbund sich mit den Hauptfragen der Stunde beschäftigen müsse und wies auf den Ernst des Reparationsproblems und des Marksturzes hin. Graf I s h i i -Japan sprach seine Genugtuung über die Ergebnisse der Washingtoner Konferenz aus.

Markenbrot nur für Minderbemittelte

Berlin, 7. Sept. Im Reichsrat wurde heute eine Verordnung über die Befreiung der öffentlichen Brotversorgung auf die Minderbemittelten in der Ausübung angenommen. In der öffentlichen Brotversorgung sollen vom 16. Oktober d. J. ab nur noch diejenigen teilhaben, deren Einkommen im Jahre 1921 30 000 M nicht überstieg, wozu noch für jedes Angehörige des Haushalts ein Betrag von 15 000 M hinzugerechnet wird. Für das Jahr 1922/23 soll die öffentliche Brotversorgung nur denjenigen zugute kommen, die ein Einkommen haben, das die oben genannte Summe um das Vierfache nicht übersteigt. Der Reichsrat erklärt sich ferner einverstanden mit der Verordnung über die Erhöhung von Geldbeträgen in der Unfallversicherung und mit der Verordnung über die Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung bis auf 300 000 M.

Beratungen über die Not der Zeitungen

Zu den Beratungen des 5. volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages über die Wirtschaftslage, insbesondere über den durch die ungeheure Papierpreiserhöhung im Zusammenhang mit den übrigen Inflationserscheinungen drohenden Zusammenbruch der deutschen Zeitungen wird uns von unterrichteter Seite noch folgendes mitgeteilt:

Der Verein Deutscher Zeitungswirter (Vereinsleiter der deutschen Tageszeitungen e. V.) hat am 2. und 3. September in Weimar über die Lage beraten und am folgenden Tage Gegenstände, dem Reichswirtschaftsminister persönlich dringende Anträge zu übermitteln. Diese Anträge beziehen sich auf 1. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Zellulose, Holzstoffe und Zeitungspapier, 2. die Sicherstellung einer ausreichenden Menge von Papierholz in den Monaten sowie die Vereinfachung des erforderlichen Quantums von Papierholz zu angemessenen Preisen, 3. die Verstärkung der Fonds der Rückstellungen, 4. die Befreiung der neuen Verfassungen der neuen Zahlungsbedingungen, die anstelle des bisherigen Zinses von 4 Wochen und mehr die Vorauszahlung des halben Monatsbedarfes fordern, 5. weiterhin auf die Befreiung der steuerlichen Wechselsteuer (Anzeigersteuer und andere steuerliche Maßnahmen).

Dr. Weizsäcker, 7. Sept. Im Reichsrat erklärte Reichswirtschaftsminister Schmidt u. a. die Regierung sei sich klar darüber, was es bedeute, wenn jetzt die Papierpreise für die Verleger auf 84 M erhöht werden. Das Gesetz gibt uns die Möglichkeit, für Holzstoffe, Zellulose und Druckpapier Höchstpreise festzusetzen, wobei natürlich Voraussetzung ist, daß diese Unternehmungen zu einem Zwangssyndikat zusammengefaßt werden. Er machte keinen Hehl daraus, daß man keine übertriebenen Hoffnungen auf Preiskontrolle bei der Zwangssyndizierung der Papierindustrie setzen dürfe. Er habe die Ansicht, die Zwangssyndizierung sei zu betreiben und Höchstpreise festzusetzen, aber selbst eine Preisobergrenze von 6 und fünfzigstenfalls 10 M werde an der oben beschriebenen Lage des Zeitungsgewerbes kaum etwas ändern. Durchgreifende Maßnahmen seien nur möglich, wenn wir auch das Holz im Preise ermäßigen und dadurch die Möglichkeit schaffen, daß auch die Preise für Holzstoff, Zellulose und Druckpapier entsprechend herabgesetzt werden. Der Reichsrat sei sehr schwer zu erfassen. Da zu kommt, daß große Mengen von Holz vom Ausland hereingeholt werden müssen. Er sehe nur die beiden Wege: Der Weg von Papierholz, oder die Abgabe für das gesamte Holz in größerem Maße, als es das Gesetz bestimmt. Die Organisation der Zwangssyndikate für die betr. drei Gruppen löse die Frage nicht.

Zum Vorfall in Oberhassel

Der „Berliner Lokalanzeiger“ gibt eine Meldung aus Oberhassel wieder, laut welcher die Untersuchung über den Vorfall in Oberhassel ergeben habe, daß der tat aufgefundenen belgische Interoffizier Staats in völlig bestimmtem Zustande den belgischen Posten mit seinem Revolver erschossen und sich dann selbst getötet habe. Die belgische Regierung wolle eine Erklärung vorbereiten, worin auch der deutschen Regierung Genehmigung verhofft werden soll.

Der „Badische Beobachter“

befasste sich in seinen Ausgaben vom Mittwoch und Donnerstag in mehreren Notizen mit dem „Volksfreund“ und der Sozialdemokratie. Am Mittwoch meldete sich auch ein Herr S. L i n z -Karlsruhe zum Worte, einer von der „jungen Zentrumsparade“. Den Mann können wir gebrauchen. Mitten in seinem Entsetzen über den bösen „Volksfreund“ prägt er diesen Satz:

„... Und ich habe sogar Verständnis dafür, daß manche Leute der Zentrumsparade und ihrem Hauptorgan nachsagen, sie seien sozial links gerichtet.“

Richtig, Herr Linz, das sagen in der Tat „manche Leute“, die aber ausschließlich dem stark konservativ-reaktionären rechten Flügel der — Zentrumsparade angehören. Sie sagen es aber weit mehr aus taktischer Spekulation als aus Überzeugung. Diese „manche Leute“ haben jedoch mit ihren Behauptungen immerhin in der letzten Zeit Einbruch auf das Zentrum, besonders auf die Zentrumspresse gemacht, die sich ganz offensichtlich bemüht, aus diesem „Verdacht“ heraus zu kommen. Mit dem „Beobachter“ werden jene „manche Leute“ demnächst wieder ansetzten sein können. Darum und deswegen kam es auch zu der jetzt sich abspielenden Auseinandersetzung mit dem „Volksfreund“.

Wie der „Beobachter“ sich bemüht, den „Verdacht“ loszuwerden, „sozial links gerichtet“ zu sein, zeigt er in der gleichen Mittwochs-Ausgabe, in einem Artikel zur Einigung der sozialistischen Parteien. Der „Beobachter“ meint:

„Die Einigung der Sozialisten schafft für die bürgerlichen Parteien eine sehr ernste Situation. Wenn man nun einmal die Verhältnisse im Reichstag annimmt, so würden dort nach der Einigung nicht weniger als 180 Sozialdemokraten einen geschlossenen Block bilden, neben denen, einstmals politisch ausgeschaltet, nur noch etwa 15 Kommunisten ständen. Diese 180 Sozialdemokraten gegenüber könnten die bürgerlichen die bisherigen Koalitionsparteien in Frage kämen, nur etwa 67 Zentrums- und 40 demokratische, also knapp 100 Mandate, aufweisen. Nimmt man die Deutsche Volkspartei mit 65 Mitgliedern dazu, so wäre immer noch nicht das überragende Übergewicht gegen den sozialistischen Block geschaffen. Das wäre erst dann der Fall, wenn auch die Bayerische Volkspartei mit 20 Mitgliedern hinzutrate. Ein wirklich ausschlaggebendes Übergewicht würde durch das Hinzutreten der Deutschnationalen mit 70 Mitgliedern zu dem bürgerlichen Block zahlenmäßig geschaffen. Doch ist bei unserer parlamentarischen Situation aus innen- und außenpolitischen Gründen bereit nicht zu denken, daß ein derartiger Zusammenschluß aller bürgerlichen Elemente zustande kommt.“

Nach der Einigung der Sozialisten tritt daher an die aus dem Boden der Verfassung stehenden bürgerlichen Parteien die Frage ihres Zusammenschlusses mit ganz besonderem Nachdruck heran. Wir werden es bei dem geeinten Sozialismus mit einem zum mindesten nach außen hin geschlossenen Front zu tun haben.

Es ist unbedingt notwendig, daß auch die bürgerlichen Elemente sich zu einem Arbeitsblock zusammenschließen, der aber nicht nur in seiner äußeren Fassade imponiert, sondern der auch Kraft des lebendigen Opfers und Schaffenswillens, der ihn befeuert, zu einem wirklichen politischen und parlamentarischen Gegengewicht gegen die geeinte sozialistische Linke wird.“

Ob die bürgerlichen Parteien eventuell von Spätn bis Selbstständig sich zusammenschließen wollen, ist natürlich ihre Sache. Aber die Auslassungen des „Beobachters“ zeigen zu ein paar Bemerkungen. Die Einigung der sozialistischen Parteien bedeutet nichts weiter, als die Wiedervereinigung von Organisationen und Personen, die früher in einer Partei beisammen waren, dieselbe Weltanschauung haben und dem gleichen Ziele zustreben, die aber leider im Widerspruch des Weltkrieges wegen Meinungsverschiedenheiten in einer taktischen aber keineswegs grundsätzlichen Frage, vorübergehend sich trennen ließen. Sozialdemokraten vereinigen sich wieder mit Sozialdemokraten zu organisatorischer Einheit und nicht zu einem „Block“.

Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten bilden in Reichstags eine Koalition, hauptsächlich und in erster Linie, um die junge Republik als neues Staatswesen staatsrechtlich zu etablieren, um eine demokratische Grundlage zu geben, aus der — bisher noch aus dem Zentrum vertretenen — Auffassung heraus, daß nur die demokratische Republik Deutschland vor dem Auseinanderfallen, das deutsche Volk vor großem nationalem Elend bewahren könne. Diese Koalition habe bisher im Reichstags keine Mehrheit, die aber nach der Wiedervereinigung der von Natur aus zusammengehörenden Sozialdemokraten geschaffen wird. Und der „Schutz der Republik“ steht in dem neuen gemeinsamen Aktionsprogramm, das sozialistische Gedankenwege in eine neue Formulierung gegossen hat, an erster Stelle.

Will nun der „Beobachter“ und will nun das Zentrum, die beide doch bisher für den Schutz und für die Festigung der Republik sich erklärt haben, diesen Schutz nur dann im Koalitionverhältnis mit den Sozialdemokraten mitmachen, wenn diese nur 108 Mandate besitzen, aber nicht mehr mitspielen, wenn der sozialistische Teil des parlamentarischen Stuhles für die Republik auf 180 Mandate angewachsen ist? Wenn die Koalition als ein heftig härter als bisher wird?

In dem Augenblick also, wo die bisherige, in erster Linie zum Schutze der Republik geschaffene Koalition erheblich an Zahl und Kraft gewinnt und eine sichere Mehrheit aufweisen kann, da schreit der republikanische „Badische Beobachter“ nach einem bürgerlichen Block und spricht es förmlich beauernd aus, daß momentan nicht an einen bürgerlichen Block von den republikanischen Demokraten und dem republikanischen Zentrum bis zu den monarchistischen Deutschnationalen zu denken ist! Wie leicht begreift man jetzt in der Adlertafel, warum der Volksfreund die

auffallenden Artikel im „Beobachter“ in der letzten Zeit scharf kritisch gewertet hat. Wir pflegen nämlich nicht nur zu glauben, sondern sind gewohnt, scharf aufzupassen und möglichst klar zu sehen.

Wohin die Hosen laufen sollen, die der „Beobachter“ in den letzten Monaten aus dem Stall gelassen hat, war uns nicht zweifelhaft. Und wir sind nicht betrübt, wenn der vom „Beobachter“ propagierte bürgerliche Niedergang kommt, und ist es vorläufig nur darum zu tun, dem „Beobachter“ wie unseren Parteigenossen zur rechten Zeit zu sagen, was angestrebt und was angestrebt wird.

In der Donnerstagsausgabe versucht der „Beobachter“ eine Antwort zu geben auf unsere Feststellung, daß der christliche Sozialismus die beste Heimstätte habe. Das will nun der „Beobachter“ nicht wahr haben. Um nun, wie er glaubt, wirksam abzugeben zu können, schleppt er mühsam einen recht merkwürdigen Beleg herbei: die Zeitschrift „Der Hirn“, der sich des aus der Partei ausgeschlossenen Stimmjournalisten Dr. Lensch annimmt. Der Ausschluß des Dr. Lensch soll „eine löbliche Illustration zum christlichen Sozialismus in den oberen Regionen der Sozialdemokratie“ sein.

Wie? Dr. Lensch ist zu Recht aus der Partei ausgeschlossen worden, weil es eine glatte Unmöglichkeit ist, daß eine Parteigenossin für gegnerische Parteien politisch-journalistische Dienste leistet. Beispielsweise würde der Herr Geißliche Rat und Chefredakteur des „Beobachter“, Mayer, sofort aus der Zentrumspartei ausgeschlossen werden, wenn es ihm einfallen würde, Redakteur an einer sozialdemokratischen oder deutschnationalen Zeitung zu werden. Und „Der Hirn“, den der „Beobachter“ als einen angeblichen „sozialistischen“ Beleg für die ebenso angebliche Unzulänglichkeit der Sozialdemokratie herbeigebracht hat, ist kein Organ der Sozialdemokratie, sondern eine private Zeitschrift, die aus spekulativen Gründen den Untertitel „Sozialistische Rundschau“ führt.

Wie haben die unwahre Behauptung des „Beobachter“ zurückgewiesen, die Gewerkschaften seien die finanzielle Basis der sozialdemokratischen Presse. Sehr feinklaut offeriert nun gestern das Zentrumblatt diese faule Ausrede:

„Wir wissen nicht, was unser Mitarbeiter dabei im Auge hatte, wissen aber, daß sich Anhänger unserer Partei schon oft beschwert haben, daß sie von freien Gewerkschaftlern mit dringlichen Werberufen für die politische sozialistische Presse belästigt würden.“

Trotz aller Polemik ein guter Ratsschlag für den „Beobachter“: er soll dem Herren, der die Polemik gegen uns in den letzten Tagen geführt hat, fortan das Ressort „Bermittliches und Unschädliches“ geben.

Kommunistische Wählerarbeit u. Schwindereien

Die mit Aussicht auf vollen Erfolg fortschreitenden Einigungsverhandlungen zwischen der SPD. und der USPD. heizen begrifflichweise den Kommunisten große Kopfschmerzen. Sie befürchten mit Recht, daß sehr viele Arbeiter, die aus Verärgerung über die Zersplitterung in den letzten Jahren abseits standen, in die geeinigten Partei wieder eintreten werden. Die Kommunisten lassen deshalb alle Mienen springen, um die beiden sozialistischen Parteien und nicht zuletzt die Gewerkschaften, heruntersinken und zu verabsichtigen. Als Mittel zum Zweck müssen für diese Verleumdungskampagne wieder einmal die Betriebsräte herhalten.

Unter dem Vorwand der Bekämpfung der Leuzung hatte die Berliner SPD. zum 30. August eine sogenannte Vollversammlung der Betriebsräte einberufen. Die Versammlung war von höchstens 1500 Personen besucht, davon nur ein Teil Betriebsräte. Dessenungeachtet wurde ein von angeblich 6000 Berliner Betriebsräten beschlossener Offener Brief in die Welt hineinstrompetet. Wird in Betracht gezogen, daß in Berlin 32 000 Betriebsräte vorhanden sind und in der wüsten „Vollversammlung“ vielleicht 500 bis 1000 Betriebsräte anwesend waren, so tritt die kommunistische Aufschneideri in ihrer ganzen Hässlichkeit in Erscheinung. In der Versammlung wurde dann ein aus 15 Personen bestehender Kontrollausschuß der Berliner Arbeiterschaft“ gewählt. Von den 15 „Kontrollleuten“ konnte bisher nur festgestellt werden, daß sie von allen in der Berliner Arbeiterschaft tätigsten Genossen nicht ein einziger kennt. Die Kommission ging auch sofort an die Arbeit heran. Sie stellte Forderungen an das Ministerium des Innern, den Berliner Magistrat und den ADGB. Ueber das Schicksal dieser

Hinter Pflug und Schraubstock

Sitzgen aus dem Taschenbuch eines Ingenieurs
Von Max G. H.
(Fortsetzung)

„Was machst du hier, Soliman der Aschraf?“ fragte ich den alten Astrologen.

„Weißt du es nicht?“ fragte er. „Sie haben Sult Biy, den Leibarzt, und seine Freunde in diesem Falle zu tun gewillt waren, war nicht schwer zu erraten. Der kleine Zi Parani den Abbas war in Damiette, das war ein Glück. Aber ich und der Meira waren unzufriedene eiserne Leute und zauderten nicht, wenn die Gefahr ihnen an die Kehle griff. So weit kamte ich die Herren, die mein Rasse um sich hatte.“

„Said mußte um jeden Preis aufgehoben werden und die Gewalt in die Hand nehmen, es es andrer Art. Ein Telegramm hätte ihn erreicht. Aber wie konnte ich es wagen, zu telegraphieren, was ich hoffte, was ich selbst nur halb glaubte? Doch es mußte sein. Ich sah den Schatten der Tamariske berieft, war meine Bedenke geschrieben und auf dem Weg nach dem englischen Telegraphenbureau in Kairo. Dort war es wenigstens sicher, abgehandelt zu werden. „Das Haus in Kairo, das du suchst, ist leer. Die Tür steht offen. Tritt ein!“ Das mußte er verstehen, wenn er der Sohn seines Vaters war. Er verstand es.“

„Später erzählte er mir, daß er, eben im Begriff nach dem Hafen zu reiten, die Depesche noch am Tor des Palastes erhielt. Statt weiterzugehen, setzte er sich, wie ich, im Garten des Ras el Tin unter eine Tamariske und ließ den französischen Dampfer, auf dem für ihn und sein Gefolge Plätze gesichert waren, zum Hafen hinausfahren, und als der Rauch des Schiffes am Horizont verabschwand, war, hatte er die Lage der Dinge begreifen, schickte zum Gouverneur von Alexandrien, erbat sich dreißig Reiter und tritt noch am Abend über Dononau in der Richtung nach Kairo davon. Als er aber nach einem Mitt von hundertundzwanzig Kilometer in früher Morgenstunden durch Benha kam, hörte er, daß Abbas, der Befehlshaber am Abend zum Sult Biy Biy und dem Meira abgereist sei, um nach der Abdassie zurückzufahren. Die Effendis und Kallid der Nacht waren voll Willkür, mit welchem Gepränge Seine Hoheit diesmal gereist sei; er habe sogar die verpöbete Schauspielerin benutzt, die seit Mohammed Ali's Zeiten hier gelandet habe. Said erzählte, die konnte er sich das zusammenreimen? War das Telegramm eine Falle? Hatte er es vielleicht doch mißverstanden? Er blieb mit seinen Reitern

hürzen mußte? „Ich sprach: „Gott tut, was er will!“ und hief Names nach Benha zurückzukehren, so schnell, als ihn Et Dagan tragen könne. Man dürfe nicht wissen, daß ich die Kunde empfangen habe. Dann ging ich nach der Gobeleia, setzte mich unter eine Tamariske und überlegte.“

„Said Rascha folgte an diesem Morgen von Alexandria abreisen; in einer Stunde konnte er an Bord sein. Er war der rechtmäßige Nachfolger Abbas Raschas. Hatte Names nicht gelogen, so war das Land ohne Herrn, wenn Said es verließ. Was ich bei und seine Freunde in diesem Falle zu tun gewillt waren, war nicht schwer zu erraten. Der kleine Zi Parani den Abbas war in Damiette, das war ein Glück. Aber ich und der Meira waren unzufriedene eiserne Leute und zauderten nicht, wenn die Gefahr ihnen an die Kehle griff. So weit kamte ich die Herren, die mein Rasse um sich hatte.“

„Said mußte um jeden Preis aufgehoben werden und die Gewalt in die Hand nehmen, es es andrer Art. Ein Telegramm hätte ihn erreicht. Aber wie konnte ich es wagen, zu telegraphieren, was ich hoffte, was ich selbst nur halb glaubte? Doch es mußte sein. Ich sah den Schatten der Tamariske berieft, war meine Bedenke geschrieben und auf dem Weg nach dem englischen Telegraphenbureau in Kairo. Dort war es wenigstens sicher, abgehandelt zu werden. „Das Haus in Kairo, das du suchst, ist leer. Die Tür steht offen. Tritt ein!“ Das mußte er verstehen, wenn er der Sohn seines Vaters war. Er verstand es.“

„Später erzählte er mir, daß er, eben im Begriff nach dem Hafen zu reiten, die Depesche noch am Tor des Palastes erhielt. Statt weiterzugehen, setzte er sich, wie ich, im Garten des Ras el Tin unter eine Tamariske und ließ den französischen Dampfer, auf dem für ihn und sein Gefolge Plätze gesichert waren, zum Hafen hinausfahren, und als der Rauch des Schiffes am Horizont verabschwand, war, hatte er die Lage der Dinge begreifen, schickte zum Gouverneur von Alexandrien, erbat sich dreißig Reiter und tritt noch am Abend über Dononau in der Richtung nach Kairo davon. Als er aber nach einem Mitt von hundertundzwanzig Kilometer in früher Morgenstunden durch Benha kam, hörte er, daß Abbas, der Befehlshaber am Abend zum Sult Biy Biy und dem Meira abgereist sei, um nach der Abdassie zurückzufahren. Die Effendis und Kallid der Nacht waren voll Willkür, mit welchem Gepränge Seine Hoheit diesmal gereist sei; er habe sogar die verpöbete Schauspielerin benutzt, die seit Mohammed Ali's Zeiten hier gelandet habe. Said erzählte, die konnte er sich das zusammenreimen? War das Telegramm eine Falle? Hatte er es vielleicht doch mißverstanden? Er blieb mit seinen Reitern

Forderungen sind sich die Drahtzieher ebenfalls von vornherein im Klaren. Ein sachliches Eingehen auf die kommunistischen Forderungen durch die Ausschüsse ist den Kommunisten selbst gar nicht erwünscht. Was gebraucht wird, ist Material für die am 8. September stattfindende neue „Vollversammlung“ der Berliner Betriebsräte und das hoffen sie durch Hofgen von den Behörden zu erlangen. Die Berliner Betriebsräte in ihrer übermächtigen Mehrheit stehen dieser letzten Reklame-Aktion der KP. ablehnend gegenüber. Selbst unter dem Druck der Leitung sind alle Pfaffen und Karolen wirkungslos. Das wissen auch die Kommunisten. Was ihr Theater bezweckt, ist die Irreführung der Arbeiterschaft in den großen Industriezentren des Reiches. Dort wird den Arbeitern von gewaltigen Massenunruhen, die die Berliner Arbeiterschaft gegen die sozialistischen Parteien und die Gewerkschaften ergreift, und in Berlin wird dieselbe verlogene Stimmungsmache über, Vorgänge im Reich verbreitet. Die Gewerkschaften werden nicht darum herum kommen, über kurz oder lang mit den Drahtziehern solcher Aktionen endlich reinen Tisch zu machen.

Der bischöfliche Ukas gegen den katholischen Pfarrer Hohoff

Gegen den katholischen Pfarrer Hohoff hat kürzlich der zuständige Bischof von Baderborn ein Ukas erlassen, der Aufsehen erregte. Ein rheinischer Genosse schreibt zu dem Vorgehen des Bischofs:

Die scharfe kirchliche Rüge trifft einen ehrwürdigen Priester, der im biblischen Alter, der seit einem halben Jahrhundert mit sozialen Problemen ringt. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war er einer der wenigen katholischen Kapläne, die die sozialistische Weltanschauung reiner und tiefer zu erfassen trachteten, als es durch die landläufigen Streit- und Schmähschriften der Lobredner des Kapitalismus möglich ist. Im Laufe der Jahrzehnte entwickelte sich Hohoff zu einem guten Kenner des wissenschaftlichen Sozialismus. Er begriff insbesondere die „materialistische“ Geschichtsauffassung und weiß mithin, was 999 von 1000 religiösen Gegnern des Sozialismus nicht wissen: daß diese ökonomische Theorie mit dem naturwissenschaftlichen Materialismus, mit einer mechanistisch-mechanistischen Weltanschauung oder gar mit einer materialistischen Lebensführung gar nichts zu tun hat. Das Leben ihres großen Begründers Karl Marx war ein einziges Opfer der Liebe zu hohen Idealen und zu den unterdrückten Massen.

Wohl Hohoff dies und manches andere lernte, wendete ihn die übliche unmissbare Dummheit gegen die Sozialdemokratie an. Wollte er nach seinen marxistischen Studien noch bleiben der sich selbst, so mußte er sich und anderen geteilt, daß jemand ein überzeugter Anhänger der marxistischen Doktrin in ihren Grundzügen und trotzdem ein treuer Sohn der katholischen Kirche sein kann. Daß er diese Erkenntnis nicht schon verschwiegen, ist sein Verdienst.

Die kirchliche Epistel an ihn und über ihn ist ein Armutszeugnis für ihre Urheber. Sie ist ein Dokument der Schwäche und der Unwahrhaftigkeit. Weber wird der Versuch gemacht, mit Hohoff sich geistig auseinanderzusetzen, noch bemüht man sich um den Nachweis, daß er sich mit irgend einer der katholischen Grundlehren in Widerspruch setze. Sein Verdienst ist aber dies: Viele Sozialdemokraten schimpfen nicht über ihn, sondern loben ihn, und Hohoff hat die Kühnheit, sich das gefallen zu lassen, statt öffentlich zu erklären, daß kein Sozialdemokrat das Recht habe, sich über einen katholischen Geistlichen mit Worten der Verachtung und Liebe zu äußern.

Der Glaube ist in Gefahr, wenn katholische Arbeiter, Angestellte und Beamte sich mit anderen Kreuzzugern des Darbens zusammenfinden, um nicht von dem Mammonsgötzen erdrückt zu werden. Nicht aber ist der Glaube in Gefahr, wenn katholische Kapitalisten mit jüdischen Bankiers, mit protestantischen Kommerzianten und anderen Vertretern des Mammonismus sich zur möglichsten Ausbeutung der Arbeiterschaft und der Verbraucher, eng zusammenfinden. Auch nicht in Gefahr ist der Glaube, wenn katholisch-sozialistische Organisationen, wie der Rheinische Bauernverein, immer wieder den Dünkel gegen die Nichtgläubigen predigen, ja zum Widerstand gegen die Gesetzgebung und die Obrigkeit auffordern. In Gefahr kommt der katholische Glaube nur, wenn religiöse Arbeiter um ihren Lohn kämpfen und ein Priester es nicht über sich gewinnt, mit zweierlei Maß zu messen.

Alle Dummheiten werden auch auf den politischen und wirtschaftlichen Gebieten die Strafen der Erkenntnis nicht aufhalten können. Aus dem einen Pfarrer Hohoff, der im geheimen schon manchen Genesungsfreund in Priestergehemden hat, werden mehr und mehr werden, bis schließlich die Kirche sich mit dem wissenschaftlichen Sozialismus abfinden wird, wie sie schon so viel allmählich ertragen hat.

Unser berechtigter großer Hohn aber wird mit dem nicht gütigen Räckeln der Altersweisheit und mit dem milden Versehen und Verzeihen, das ihm seine wahre Weltlosigkeit gewährt, den Tadel der politischen Giferer hinnehmen. Nicht er, sondern andere bringen „Kergeris“, und ihnen gilt das „Behel“, das die Schrift denen zuruft, die Kergeris verurteilen.

Der Radikalismus des dummen Kerls

Was ist geschehen? In Mannheim hat ein dummer Kerl, zugleich Führer der Nationalsozialisten vom Orte, in den Saal der Produktivwerke eine Handgranate gemessen und dadurch Sachschaden angerichtet. Dann ist der Kerl durch das Geknatter, nicht ohne seine Verfolger mit dem Revolver zu bedrohen. Das ist alles, was geschah! Aber es regt zu Betrachtungen an.

Die Nachkriegszeit hat uns eine Reihe eigentümlicher Räube befehrt. Zum Teil liegt ihr letztes Werden wohl im Gefolge der acht Jahre. Aber der Grund zu ihrer Entwicklung, gewissermaßen der Dünge ihres mehr oder weniger wuchernden Daseins, stammt aus dem Vorkriegsgehehen. Neben Schiebern, Pfälzern und sonstigen Exzentriken aller Art fanden sich in den letzten Jahren unter Mißbrauch des Wortes „Sozialisten“ eine Anzahl von Beuten zusammen, die sich „Nationalsozialisten“ nannten und deren Hauptzweck darin bestand, daß sie eine ganz besondere Mißfauna von molochischen Charaktereigenschaften anbaute. Diese Mißfauna der Nationalsozialisten in bezug auf den Zusammenhang der wirtschaftlichen und politischen Dinge darstellten diese Wesen haben sich nunmehr in den letzten Jahren zusammengeballt und die Absicht gefaßt, die politischen Vorgänge in ihrer Weise zu beeinflussen.

Ja, noch mehr, sie besitzen den Ehrgeiz großer politischer Parteien und tragen sich mit dem Gedanken, in die Politik Europas ein riesiges Loch zu bohren. Rororit aber begnügen sie sich damit, sie und da einen republikanischen Reformationsredner dort zu prägen, wo dessen Anhänger sich abgebenhaft summen herumtummeln, wenn die Abatrupps der Nationalsozialistischen Reiter anzuhaufen. Anstatt daß sich dann die Arbeiterschaft ihrer festen Kräfte bemächtigt wird und die Stützpunkte zu allen Höhen hinaufdrückt. So kann es passieren, daß die Kerlen zu übermäßig werden und dann in niedriger Weise, an berühmte Vorbilder sich haltend, mit Handgranaten dahin werfen, wo sie einen Juden zu riechen glauben. Denn, man merke auf, wenn der Antisemitismus vor dem Kriege bereits der „Sozialismus des dummen Kerls“ genannt wurde, dann ist der Nationalsozialismus bestimmt der Radikalismus der dummen Kerle. Er ist in unserer heutigen Zeit der Erde des Antisemitismus, gewissermaßen dessen aufsteigende Pflanze, mit Stützpunkten in allen Zweigen. Der Gärtner dieser üblen Pflanze, der sie mit großer Sorgfalt pflegt, weil er glaubt, ihren Samen als kurze Zeit bereits als Unkraut zur Ueberwindung edler Pflanzen in des Nachbars Garten werfen zu können, ist die deutschnationale Volkspartei. Auf ihren Beeten wächst diese Giftpflanze.

Der ehrliche Sozialist kommt meistens von der geistigen und wirtschaftlichen Not der Zeit gedrängt zum Sozialismus und wächst mit allen Fasern seines Daseins in die aufrichtig gewonnene Ueberzeugung hinein. Dementsprechend ist auch seine Handlungsweise im Lebensgeschehen begründet. Sie trägt den Stempel der Ehrlichkeit, sauberen Willens. Anders der Werdengang des Nationalsozialisten. Betrachtet man diese Leute zum großen Teil auf ihre Vergangenheit hin, dann wird man der Menge das Stigma des Querschnitts aufgedrückt finden. Es sind meistens Leute, deren verrückte Ideen und blinder Haß auf alle vernünftigen Entwicklungen von ernsthaften Menschen bedacht werden. Soweit der Nationalsozialist in früheren Zeiten einmal einer freien Gemüthsart oder der sozialdemokratischen Partei angehört, was höchst höchst selten der Fall war, er immer bei denjenigen zu finden, welche im Schreiereck saßen und wo er als Grundbaß, übrigens der einzige, den er hatte, Opposition gegen All und Jedes machte. Oder aber er gehörte jener Art von Leuten an, die man als Streikbrecher von Knüttelpolizei und seiner Garde sehr oft beschuldigt fand. Oder er war nicht über seinen Stammtisch hinaus interessiert, insofern er nur überaus einen Ort fand, an welchem er schimpfen konnte und einen Kreis von Leuten, welche ihm zuhörten. Eine große Zahl dieser deutschnationalen fanden gleich nach dem Kriege ihren Anlauf bei Spartakus. Der Nationalsozialist in München bestimmte sie sofort zum mitmachen. Wie sie dann plüßlich erbedeten, daß man dort nicht antikomunistisch genug sei. Man machte also einen Sprung über die Fülle und war zum Kommunismus aus mit einem einzigen Satz in deutschnationalen Lager gelangt. Der extremste Feind! Gifte gehen leicht Verbindungen miteinander ein! So ist also der Nationalsozialist eine Mischung von Antisemiten und Kommunisten und deutschnationalen. Seinen Namen hat er sich in üblicher Weise unter Mißbrauch ihm ganz weisensfremder Begriffe zusammengeballt. Seine Anhängerenschaft besteht aus Querschnitten, die man anderswo ausstieß, aus inner-

den Tag über in Benha, nachdem er den Telegraphenposten der Wain ins Schloß geladen und ohne Forderungen eingesperrt hatte. Hätte er gewußt, daß Sult Biy, der Leibarzt, im gleichen Keller, in einem andern Flügel gefangen lag! Der eine sollte nicht von Abbas, der andere nicht von Said veratlen können. So wartete er, bis es Nacht war, und dachte nach. Dann erst ritt er mit seinen Leuten weiter.

„Auch in Schabra gab mir der Tag genug zu denken“, fuhr Hakim fort, nachdem wir schweigend wieder ein Täschchen Kaffee geschürft hatten. „Nachmittags fandte der Schach von Schaub, der mir ergeben war, einen Käufer mit der Abdassie, der Befehlshaber mit großen Gefolge konnte jedoch von Benha und sei, wie man höre, auf dem Wege nach der Abdassie. Ich fürst ihr etwa mußte er auf der Straße nach Kairo durch Schabra kommen. So hatte mich also Names belogen! Ein edler Ramekud!“

„Schlangen sind sie alle“, dachte ich bei mir und bröckelte mich vor, den Befehlshaber, wie es Sult Biy war, am Palastor zu begrüßen, wenn er nicht eintreten wollte. Ich sah jedoch meine Staatsbefehle angelesen hatte, wurden mir zwei Ramekud Abbas Raschas gemeldet, die dem Hof voranzugelitten waren. Sie hatten den Auftrag, mir zu sagen, daß Seine Hoheit, mein Rasse, mich befragen lasse, aber nicht wünschenswert sei zu werden. Er habe eine, die Abdassie noch bei guter Stunde zu erreichen, da er etwas unzufrieden sei. Ich ließ die Kunde zu mir bringen. Der eine war Names, diese Frechheit! Und während der andere seine Politik ausrichtete, hand dieser mit geflinkem Kopf und geschlossenen Augen hinter ihm. Dies war nicht natürlich. War es ein Zeichen? Was sollte es bedeuten?

„Gegen Witternacht des folgenden Tages kam Said, mein Bruder, mit einem dreißig Reiten ebenfalls aus Benha. Ich beschloß sie, so gut es ging, in den Säulen und Schuppen des Dembuts. Aber wußten, daß wir um unsere Köpfe spielten, denn es war sicher, daß der Befehlshaber durch Kairo gefahren war. Ich hatte ein paar zudeckende Felladins beschaffen gelassen. Sie besichtigten, daß er mit großem Gefolge über die Abdassie nach dem Hof der Kaffir gezogen und gegen neun Uhr frühliche Zeit in der Abdassie angekommen sei. Diefelben berieten wir uns die ganze Nacht; die Kaffir, meine Mutter, dachte mit uns. Sie allein war ruhig. „Weshalb“, sprach sie, „hat der Ramekud Names die Augen geschlossen? Er ist tot.“ Aber hunderte hatten ihn durch Kairo fahren sehen; und er habe ihnen herabfallender als gewöhnlich zugenäht, verführten die Felladins.“

(Fortsetzung folgt)

Vom Wucher und von der Preisfestsetzung

Der Wucher mit Bekleidungswaren

Aus Fachkreisen wird geschrieben:
Die Preise für Bekleidungsstoffe haben in letzter Zeit eine solche Höhe erreicht, daß es einem Arbeiter oder Angestellten kaum noch möglich ist, sich die notwendigen Kleidungsstücke zu beschaffen. Die Stoffe und Futterstoffe sind seit Juli d. J. um das Vierfache und darüber gestiegen. Ein Meter Anzugstoff kostete heute schon 2000 M. und mehr. Diese fürchterliche Steigerung soll angeblich durch das Steigen des Dollars notwendig geworden sein. Zugegeben, daß die Stoffe für die Textilindustrie aus dem Auslande beschafft werden müssen und der Stand des Dollars für die Preisfestsetzung der Stoffe von Einfluß ist, so wird uns doch keiner einreden wollen, daß die Fabrikanten ihre Rohstoffe eingekauft haben, als der Dollar über 2000 M. stand. Im Gegenteil, der größte Teil der Fabrikanten hat sich auf Jahre hinaus mit Rohstoffen eingebedeckt. Das Vertrauen der Fabrikanten in Gemeinwohl mit den Großhändlern geht dahin, die jetzige Gelegenheit dazu zu benutzen, um die Preise für Stoffe in die Höhe zu treiben, die dann beim Fallen des Dollars, wie ja bekannt, nicht mehr herunter gehen. Was hier getrieben wird, ist weiter nichts als Wucher.

auf schwarzen Tafeln in Randhöhe notiert werden. Aus der ihm zugewandten „Kolonialzeitung“ erfährt er die neuesten Preisnotierungen und ist somit immer auf dem laufenden. Ich unterscheidet gewöhnlich drei Arten von Kunden.

Die erste Art ist jene, die bei jeder Preissteigerung, möge sie gering oder groß sein, ein stilles Entsetzen erfährt, und dann beklammert sie zu lamentieren. Es sind die Träger der Unzufriedenheit, die keiner Beweiskführung zugänglich sind und gedankenlos auf alles schimpfen. Die zweite Kategorie der Kunden sind die, die alles still und ruhig hinnehmen und ohne jeden Widerspruch eine Preissteigerung über sich ergehen lassen und zu müde sind, auch nur im geringsten oppositionell zu wirken. Sie ziehen immer und ewig in demselben Gleichmaß ihre Kleiderstücke, feuern tief und bezahlen. Nur auf ihren Gesichtern sieht man deutlich etwas wie einen stillen Grimm, den auszusprechen sie auf die geeignete Stunde warten. Der dritte Typus des Käufers sind die ganz Armen, denen vorzugsweise die Rentner und Arbeitsfähigen angehören, die auf eine Rente angewiesen sind und die versuchen, in jedem Falle etwas von dem Kaufpreis herabzubringen. Bei diesen Leuten fällt es ganz besonders schwer, eine Preissteigerung, die über Nacht vor sich gegangen ist, bekanntzugeben. Sie muß beobachten, wie plötzlich ein solch entsetzlich trüber Ausdruck in ihre Augen gleitet, wie sie fummelnd den Kopf schütteln, um dann ohne das Notwendigste den Laden wieder verlassen.

Der Dollar im Laden

Die Vertreter der Großhandelsfirmen schwärmen in den Geschäften aus und ein, in der Hauptstadt eigentlich nur, um die Kundenschaft zu erhalten, weniger um Ware anzubieten. Es ist erstaunlich, mit welcher Rastlosigkeit die Leute bisher jede Steigerung zu motivieren versuchten. Besonders im Gedächtnis bleibt mir haften, daß ein Verkäufer einer großen Firma Schmalz offerierte, den Preis jedoch nicht angab, sondern ans Telefon ging und bei seiner Firma anfragte, „wie der Dollar steht.“ Im Vertrauen erklärte er dann, daß er bei jedem Stunden telephonisch den Stand des Dollars zu seinem Hauptgeschäft erfahren müsse, um entsprechend das Schmalz verkaufen zu können. Als der Dollar zu fallen begann, stellte sich das Kuriosum ein, daß die Warenpreise dennoch weiter stiegen. Mein Hinweis einem Vertreter gegenüber, daß damit die ganze billige Einstellung auf den Dollar nichts weiter sei, als ein bequemere Grund, auf Kosten des Volkes zu wahren, fruchtete natürlich nichts, sondern hatte nur ein Absejden zur Folge. Ganz plötzlich ein Nachlassen der Kaufkraft, und auf der anderen Seite es, daß plötzlich kein Großhändler mehr Ware auf Lager hatte. Beide Teile nehmen die schon bekannte „unwandelnde Stellung“ ein. Sobald der Dollar wieder zu steigen beginnt, wird auch die Ware zu neuen Preisen auf dem Markt erscheinen.

Sobald die Leute den Laden betreten, ist das erste Unterhaltungsthema der Dollar. Er spielt eine gewaltige Rolle, und mit Freunden wird sein Fall besprochen oder sein Steigen gemittelt. Man sieht jetzt aus weit mehr Männern um diese Zeit einkaufen, die durchweg von ihren Frauen gefolgt werden und selbst einmal zu erfahren, wie teuer die Lebenshaltung und mit welchen Schwierigkeiten das Einkaufen überhaupt verknüpft ist. Gewöhnlich machen die Männer einen weit größeren Spektakel über das Anziehen der Preise als die Frauen, weil das Herbeschaaffen der Lebensmittel ja immer nur für sie gelegentlich in Frage kommt. Die Frauen helfen sich mit diesem einfachen Mittel gegen die verwerflichsten Vorwürfe der Männer, die, wenn das Geld im Haushalt früher alle geworden ist, als es ihren Berechnungen nach möglich wäre, beständig vom „schlechten Wirtschaften“ sprechen.

Aus der Partei

Wengensch. Reichstagsabgeordneter W. Schöpflin spricht am kommenden Sonntag abend im Lindenpark über die politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands. Reichstagsredner und Gewerkschaftsleiter, agitator in den Parteien für guten Zweck. Die Schöpflinversammlung am Sonntag muß einen Massenbesuch aufweisen.

Zum Ableben Marcel Sembats

Der Parteivorstand und die Unabhängige Parteileitung haben anlässlich des Todes von Marcel Sembat folgendes gemeinsames Telegramm an den Sekretär der französischen sozialistischen Partei, Paul Faure, gerichtet:
„Tiefbewegt durch Euren neuen schmerzlichen Verlust übermitteln wir unser herzlichstes Beileid im Namen der Deutschen sozialdemokratischen Parteien. gez. Weis, Crispian.“

Die Gattin des verstorbenen Genossen Marcel Sembat löstete sich nach der überraschenden Mitteilung von dem Tode ihres Mannes durch einen Nervenzusammenbruch.
Das tragische Ende der Frau Sembat erinnert an die Tragödie des Ehepaares Lafargue. Damals gingen beide Gatten, der eben 70 Jahre alt gewordene Parteiführer Paul Lafargue und seine Frau, die Tochter von Karl Marx, gemeinsam freiwillig in den Tod, um sich den Leiden des Alters zu entziehen.

Die Gattin Marcel Sembats war eine begabte Malerin, politisch ist sie nicht herangezogen. Beide Ehegatten hatten starke gemeinsame Interessen für alle Fragen künstlerischer und geistiger Kultur. Daß die unglückliche Frau den plötzlichen und unerwarteten Tod des Mannes nicht überleben zu können glaubte, zeigt die tiefe Innigkeit des Verhältnisses, das beide miteinander verband. Die französische Arbeiterbewegung hat mit Sembat nicht nur ihren geistvollsten Politiker verloren, mit ihm und seiner Frau sind auch zwei Menschen von hohem sittlichen Wert hingegangen.

Unterbezirkskonferenz für den Amtsbezirk Durlach

Kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, findet für die Mitgliedschaften des Amtsbezirks Durlach eine Konferenz statt. Als Tagesordnung ist vorgesehen: 1. Die Aufgaben des Bezirksrats. Referent: Genosse Rehe-Durlach. 2. Die Tätigkeit der Kreisversammlung. Referent: Genosse Steinhauser-Königsbach. 3. Die bevorstehenden Gemeindevahlen. Referent:

lich Verlorenen, welchen der Mut, zum mizlichen Geschehen der Dinge zu stehen, abhanden gekommen ist, aus früheren Streikbrechern und sonstigen Galllosen, aus Ehrgeizigen, welchen kein Mittel zu schlecht ist, um eine Rolle zu spielen. Kurz und gut, der Nationalsozialist ist eine Mischung von Quertopp, Verbrecher, Streikhammer, Ehrgeizigen und Reaktionär. Unter diesem Gesichtswinkel haben wir ihn zu betrachten, einzuführen und wo er auftritt, zu behandeln.

Der Einzelhandel und die Preisgestaltung

Aus dem Reichswirtschaftsministerium wird uns geschrieben:
Die Lage des Einzelhandels hatte die Führer des Einzelhandels veranlaßt, persönlich bei dem Reichswirtschaftsminister vorzutreten und die Frage vorzulegen, was die Reichsregierung zu tun gedenkt, um weiteren Verlusten des Betriebskapitals, die zur Einstellung der Betriebe und damit zur Verfestigung der Versorgungsnotwendigkeiten führen müssen, vorzubeugen. Insbesondere wurde darauf hingewiesen, daß Großhandel und Industrie in steigendem Maße dazu übergegangen seien, in Auslandsbörse zu fakturieren, so daß der Einzelhandel gar nichts anderes tun könne, als den Wiederbeschaffungspreis, als welcher der Tagespreis anzusehen sei, seinem Verkaufspreis zugrunde zu legen.
Der Reichswirtschaftsminister gab die schärfste Antwort, mit der der Einzelhandel zu kämpfen hat, zu. Man beschuldige unerbittlich den Einzelhandel, daß er der Preissteigerung Vorschub leistet. Gewiß kämen Einzelhändler vor. Allerdings sehe die Bevölkerung nur die Kleinhandelspreise in den Kaufhäusern der Stadt, und deshalb der Unwille gegen sprunghafte Preissteigerungen der Waren. Wegen die Preissteigerung aller vom Auslande herbeigeführten Waren seien wir machtlos; wohl aber frage es sich, ob die Produzenten von Waren aus heimischen Rohstoffen sowie die Landwirte mit dem Lebensmittelpreis im Inlande erzeugen, im Preis mit dem Dollarkurs mitlaufen müssen. Das müßte er betreiben, und hier liegt eine ungeheure Preisentwicklung vor, die beim Produzenten beginnt. Der Minister erklärte weiter, daß das Verlangen des Großhandels und der Industrie, der Einzelhändler solle in ausländischer Währung bezahlen, eine außerordentliche Überbeanspruchung des Strebens nach Mitteln zur Sicherung darstelle, die außerdem zu einer beschleunigten Entwertung der Mark erheblich beitragen würde. Wahrscheinlich werde sich der Kartellstreit bald mit dieser Frage beschäftigen müssen. Ebenso trat der Minister auch der vielfach besprochenen Meinung, die Preise in Läden für entsprechend dem jeweiligen Dollarkurs hinaufzusetzen, entgegen.

Auf die Frage an den Minister, wie er sich zu der Anerkennung der Wiederbeschaffungspreise stelle, erwiderte er etwa folgendes:

Der Standpunkt der Reichsregierung ist in der Beschlussempfehlung des Reichstages vom 14. Juli 1922 von dem Reichswirtschaftsminister dahin gekennzeichnet worden, daß die Wiederbeschaffungspreise nur dann berücksichtigt werden können, wenn sie nicht der Ausdruck einer Notmarktlage sind. An dieser Auffassung hat sich nichts geändert. Besteht keine normale Marktlage — und man wird bei der heutigen Gestaltung des Warenmarktes, insbesondere der Zurückhaltung der Lieferanten und der zögernden Bedarfsdeckung des Handels dieses annehmen müssen — so ist der Verkaufspreis nach wie vor auf der Grundlage der individuellen Beschaffungskosten zu ermitteln, wie sie in Anbetracht der amtlichen Begründung der Preissteigerungserwartung vom Reichsgericht entwickelt worden sind. Es soll aber nicht verkannt werden, daß diese Berechnungsweise bei der sprunghaft fortwährenden Geldentwertung zu einer Minderwertung des Betriebskapitals und damit zu volkswirtschaftlich unerwünschten Folgen führen kann. Die Berücksichtigung der Geldentwertung darf jedoch nicht bis zur vollen Abwertung des eingetragenen Wertunterchiedes gehen. Nur eine angemessene Verteilung der durch das Sinken der deutschen Währung herbeigeführten Lasten zwischen Händler und Verbraucher wird zugelassen, nicht aber die Abwälzung der gesamten Last auf den Verbraucher. Wenn man auch auf die Erhaltung des produktiven Kapitals Rücksicht nehmen muß, so kann doch im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse der wichtige Produktionsfaktor „Arbeitskraft“ in seiner Wiederbeschaffung und Erhaltung nicht weiterhin gefährdet werden.

Es entsteht nun die Schwierigkeit, zu entscheiden, nach welchem Maßstab die Berücksichtigung der Geldentwertung erfolgen solle. Das willkürliche Ermeßen der Gerichte und der Verwaltungsbehörden führt zu starken Unterschieden in der Verteilung mit allen ihren nachteiligen Folgen. Nun haben sich innerhalb der Händlerchaft seit einiger Zeit selbständig gewisse Maßstäbe für die Preisbildung herausgebildet, die sich betreffen, eine gewisse Mittelstufe einzuhalten. So zieht man a. A. als Maßstab für den Umfang der Geldentwertung den vom statistischen Reichsamte monatlich herausgegebenen Lebenshaltungsindeks heranz. Der Verkäufer ist hiernach berechtigt, für eine im Juni eingekaufte und im Juli verkaufte Ware den in Vormonat des Verkäufers eingetragenen Geldentwertung von beispielsweise etwa 30 Proz. durch einen entsprechenden Aufschlag Rechnung zu tragen. Der so erhaltene Preis wird vielfach hinter dem Tagespreis zurückbleiben, weil bei der heutigen schnellen Veränderungen des Preisniveaus die Bekanntheit des Jähres hinterzinkt. Ohne gerade dieser Berechnungsweise für alle Fälle den Vorzug zu geben, siehe ich nicht an, in einem solchen Vorgehen der Beteiligten selbst, das einen Ausgleich der widerstreitenden Interessen erstrebt, gerade wegen der freiwilligen Lebensnahme der Verantwortung einen erheblichen Fortschritt zu erblicken. Anstelle des schwankenden Begriffs „Berücksichtigung der Geldentwertung“ gilt es einen festen Maßstab zu setzen und einen Ausgleich zu finden zwischen den Forderungen des Handels und denjenigen der breiten Verbrauchermassen, denen die sofortige Anpassung der Preise an die aus der Notmarktlage sich ergebenden Tagespreise nicht zugemutet werden kann.

Badische Politik

Arbeiter- oder Schieberzüge

Man schreibt uns: Alle Aussprüche, Eingaben usw. haben es bis jetzt nicht vermocht, der Generaldirektion der Leberzeugung beizubringen, daß noch andere Momente bei der Fahrplankonzeption als die der bloßen Rentabilität mitzuwirken haben. Daß gerade die Orte zwischen Durlach und Bruchsal mit ihrer Arbeiterbevölkerung sehr mifsmütterlich von der G.D. behandelt werden, sei es über Mittag, sei es um Mitternacht, haben wir im „Volksfreund“ des letzteren beleuchtet. Hier ist es gleichgültig, wann die Nachtschichtarbeiter nach Hause kommen, ob sie deren Monatslöhne auch für Rückfahrt gelten, noch mit der Bahn nach Hause können oder ob sie, mit der Bahn in der Tasche, den Weg nach Mitternacht unter der Kälte nehmen müssen. Es war dies namentlich in der letzten Zeit bei den vielen Nächten mit Gewitterregen sehr unangenehm, wo selbst der verpönte Aufenthalt in den Wartehäusern unmöglich war, weil diese bei Anbruch der Arbeiter aus der Nachtschicht schon so gefüllt waren, daß die Arbeiter nolens dolens doch in den nächsten Tagen hinaus mußten, um unter klärenden Regenschauern zwei Stunden weit heim zu wandern. Das heißt man dann doch ein freudvolles Spiel mit der Gesundheit der Arbeiterchaft treiben; soweit dürfte die fixe Idee der Rentabilität nicht getrieben werden. Es ist die Eisenbahn in erster Linie ein sozialer Aktiva

Als im Juli der Dollar anging, seine Sprünge zu machen, stellten mit einem Male die Großhändler ihre Lieferungen ein, trotzdem die Konfektionsfirmen feste Lieferungsverträge mit ihnen abgeschlossen hatten. Sie erhielten kaum noch ein Stückchen Ware geliefert, dagegen wurde ihnen aber Lagerware zu Tagespreisen in genügender Menge angeboten. Die Konfektionsfirmen waren gezwungen, wenn sie nicht ihre Betriebe wegen Mangel an Ware schließen wollten, die verlangten teuren Preise zu zahlen.

Die Großhändler schieben die Schuld auf die Fabrikanten mit dem Bemerkten, daß dieselben ihre Lieferungsverträge auch nicht einhalten. In Wirklichkeit sind hier aber beide darin einig, daß jetzt die beste Gelegenheit ist, die Preise in die Höhe zu bringen. Der Beweis ist dadurch erbracht, daß sich dieser Tage beide zusammengekehrt haben und sich darin einig wurden, daß auf die bestehenden Lieferungsverträge ein Aufschlag von 15 bis 60 % bezahlt wird. Die Abnehmer, die hierbei nicht gefragt wurden, können nur dann Strafe erhalten, wenn sie die von den beiden Adressaten festgesetzten Aufschläge bewilligen. Dann wird auch die Ware wieder zum Vorschein kommen, die jetzt in den letzten 6 Wochen zurückgehalten wurde.

Die Regierung, die jetzt Maßnahmen ergreifen will, um die Not des Volkes zu lindern, ist verpflichtet, hier sofort einzugreifen, um diesen Wucher zu beugen.

Ein Tag im Laden

Ein Verkäufer, der in einem Lebensmittelgeschäft tätig ist, hat diese interessante Schilderung verfaßt:
Das Kolonialwarengeschäft, in dem ich Verkäufer bin, liegt in einer Gegend Berlins, in der nur das Proletariat wohnt. Mein Prinzipal handelt so ziemlich mit allem, was zu des Leibes Nothdurft gehört. Und gerade das ist die richtige Stelle, um zu erfahren, wie sich die Ausreißer mit der Teuerung, die mit Preissteigerungen vorwärts schiebt, abfindet. Rühmlich morgens ziehe ich die Holzschalen empor, und dann habe ich den Schlüssel in der Hand, um den Laden zu öffnen. Ich sehe die ersten Kunden hereinströmen. Der Preisverfall beschränkt sich in der ersten halben Stunde nur mit der Veränderung der Preise, die fein säublich

merkendes Instrument des Staates; die Rentenfestsetzung kommt auch heute noch als notwendiges Übel in zweiter Linie. Die Einwände, die seitens der G.D. entgegengehalten werden, waren immer, diese Arbeiterzüge zuzulassen sich nicht. Aber jenseits der Grenze der G.D. 123 Karlsruher-Bruderschaft, der weiter nichts zu tun hat, als einige Schieber, die zu bewegen sind, einen früheren Schmelzung nach Bruchsal (—Stuttgart—) zu bewilligen, welcher sie zwänge, eine Stunde Morgenshändler ihrem Schieberhändler abzugeben, doch noch weniger, wie der von der Arbeiterchaft abzugeben, 12 Uhr-Vormittagszug, denn er weiß selten mehr wie 8—10 Reisende auf, die ihn frequentieren, während der Nachzug meistens 40—50 Arbeiter, Theater- und Konzertbesucher aufweist. Daß das meiste Monatsrenteninsolvent sind, darf nicht als Grund behauptet, ihn als unrentabel abzutun. Es sind vonseiten der Arbeiterchaft, daß es nur die Unlust und der Unwille der Rentner in den letz. Anstellungen ist, die sich gegen die Wiedereröffnung des Arbeiterentzugs stemmen und die sich hinter der Rentabilitätsphäre nur verbergen, um weitere Wünsche der Arbeiterchaft von vornherein schon im Keim erlösen zu können.

„Großherzogol. Fortamt Kaltenbrunn“

Ein Freund unseres Blattes übergibt uns einen Zeitungsartikl, auf dem folgende merkwürdige amtliche Bekanntmachung zu lesen ist:
Arbeitsvergebung. Das Großherzogliche Fortamt Kaltenbrunn in Gernsbach vergibt am Freitag, den 18. August 1922, vormittags 11 Uhr, in der Notwehrhütte beim Försterhaus in Vrotenau die Erstellung einer Brücke über den Notwehrbach. 85 cbm Fundamentausbau; 36 cbm Zrofenmauerwerk; 42 qm Sohlenpflaster; Holzbelag 3,60 qm; Zufahrt zur Brücke 10 qd. Mtr. Gesamtschlag 43.000 M. Ausbruch durch das Fortamt, Förster Rheinhardt in Vrotenau, Post Reichental, Amts Kalstatt, und Wegbauaufseher Weller in Reichental, Amts Kalstatt.

Als Kommentar hierzu möchten wir nur so viel sagen: daß es heute im Reichstag Baden kein „Großherzogliches Fortamt“ mehr geben kann, dürfte auch einem „Großherzoglichen Förster in Kaltenbrunn“, selbst wenn er nur über eine mittlere Intelligenz verfügen sollte, begrifflich sein, denn es ist nicht zu anzunehmen, daß die Nachricht, daß wir seit dem 18. November 1918 kein Großherzogtum mehr haben, nicht bis zum Fortamt Kaltenbrunn gedrungen sein sollte. Aber selbst, wenn der Herr „großherzogliche Förster“ seit 4 Jahren keine Zeitung gelesen hat, so sind in letzter Zeit in Verbindung mit den erlassenen Reichsgesetzen vom Schanze der Republik so viele Verfügungen betr. Nichtmehrbewerbung der alten Hohenzollern und Titel an die einzelnen Amtsstellen ergangen, daß nur angenommen werden kann, daß ein „Großherzoglicher Förster“ das neue Regime abschließlich kennen will. Die dem „Großherzoglichen Fortamt in Kaltenbrunn“ übergebenen Dienststellen sollten daher den

Kleine badische Chronik

Forstheim, 7. Sept. Unglücksfall. Gestern früh wurde hier der Zimmermann Wilhelm Bauer von seiner Frau in der Küche tot aufgefunden. Bauer war spät nach Hause gekommen, hat sich nach der Küche begeben, um dort sein Abendessen aufzuwärmen. Er war jedoch in der Küche eingestürzt. Wahrscheinlich hatte sich der Gasofen gelöst, wodurch dann sein Tod durch Gasvergiftung eintrat.

Heidelberg, 7. Sept. 5000 M. Belohnung. Einem Arzt wurde auf der Fahrt im D-Juge zwischen Heidelberg und Darmstadt seine Brieftasche mit Ausweispassieren und hohem Geldbetrag gestohlen. Der Verlust hat auf die Wiedererlangung des Geldes den Betrag von 50000 M. angesetzt.

Mannheim, 7. Sept. Demonstration. Eine größere Anzahl von Frauen, ca. 200, demonstrierten gestern auf dem Marktplatz gegen die Steuererhöhung. Eine Kundgebung wurde zum Oberbürgermeister geschickt, wo ihnen mitgeteilt wurde, daß die Städte in Bezug auf die Preisgestaltung im großen und ganzen ziemlich ohnmächtig seien. Die Demonstranten zogen dann zur Geschäftsstelle der Metallindustriellen am Friedrichsplatz. Die Menge verlief sich darauf ruhig.

Neckstein, 7. Sept. Bei einer Versteigerung wurden für einen 18 Jährigen sämmeren Fahren 144000 M. erzielt.

Neckstein, 7. Sept. Bei der hier am Sonntag stattgefundenen Bürgermeisterversammlung wurde Hofbauer Andreas B. u. G. mit 246 Stimmen zum Kreisoberhaupt gewählt. Auf Hofbauer Georg Büßler waren 190 Stimmen entfallen. Von den 549 Wahlberechtigten hatten sich 437 an der Wahl beteiligt.

Konstanz, 7. Sept. Zeichen des nahen Winters. Wie von hier gemeldet wird, künden die höheren Schneeberge- und Voralpenberge in einem weißen Schneegewand über den See herüber. In den höheren Gebirgsregionen soll in den letzten Tagen in reichlicher Menge Schneeflocken gefallen sein.

Weil-Regenbäume, 7. Sept. Neuere Wohnbauten. Für die bisher in Basel wohnhaften deutschen Beamten sollen bekanntlich 800 Wohnungen hergestellt werden. Mit dem Beginn der Bauten war bereits in diesem Frühjahr gerechnet worden, jedoch kam die erste Abstellung mit 180 Wohnungen erst kürzlich zur Ausführung. Bei der jetzt erfolgten Eröffnung der Angebote für die Bauarbeiten ergaben sich große Unterschiede. Das niederste Angebot beträgt rund 40 Millionen Mark, das höchste rund 61 Millionen Mark. Die niedersten Angebote stammen von auswärts, von Freiburg, Forstheim usw. Die Zuschläge sollen in etwa 10 Tagen erfolgen.

Walldürn, 7. Sept. Unglücksfall. Der 16jährige Sohn des Wegemeisters Wörner wurde während der Arbeit von der Transmission erfasst und so schwer verletzt, daß er sofort starb.

Wosbach, 7. Sept. Milchpreis. Da sich bei einer Besprechung Produzenten und Konsumenten über den Milchpreis nicht einigen konnten, setzte nunmehr ein Schiedsgericht den Milchpreis ab 8. Sept. auf 15 M. für den Liter Milch als Erzeugerpreis ab. Stall fest.

Kontrolle, die in Freiburg von der Polizei während der Sommermonate geübt wird.

Am Kommunalverband Karlsruhe-Band geht uns folgende Zuschrift zu: Der Kommunalverband Karlsruhe-Band hat in seiner letzten Sitzung festgestellt, daß die Angaben in der Notiz aus D. L. N. 10 im „Volkstempel“ vom 28. August d. J. unzutreffend sind; es hat weder ein Ausschreiben der durch das Ausschreiben Dr. Söhlers erledigten Stelle des Geschäftsführers stattgefunden, noch ist der Antrag, die Geschäftsleitung eines Unterausschusses zu führen, als Parteiantrag gestellt worden. Der Kommunalverband Ausschuss stellte ferner ausdrücklich fest, daß keinerlei Anlaß zu der Unterstellung gegeben war, der Obermann werde unter Verletzung der Rechte des Ausschusses den Ausschuss „einfach vor vollendete Tatsachen stellen“.

Jugend und Sport

Gruppe Altal. Am Sonntag, 10. September, herrnabends 9 Uhr, findet in Grünmühlbach (Nebenamtler „Für Krone“) eine Spielleiter-Konferenz statt. Tagesordnung: Durchführung der Serie 1922/23. Des Weiteren sämtlicher Spielleiter ist äußerst notwendig. Ebenso wird der nun der Altalagruppe ausgeteilte Vordereisen Hohenweiserbach gebeten, seine Vertreter zu dieser Konferenz entsenden zu wollen.

Schiedsrichter-Veranstaltung. Auf die am Samstag abend 6 Uhr im „Muraler Hof“ in Weierheim stattfindende Schiedsrichter-Veranstaltung sei nochmals hingewiesen.

Rechte Nachrichten

Internationale Frauentagung in Freiburg i. B.

Freiburg i. B., 7. Sept. In Freiburg i. B. tagt vom 6. bis 9. September der Vorstand der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit. Es sind 12 Nationen vertreten, darunter England, Frankreich, Italien, die Vereinigten Staaten und Deutschland.

Immer noch Hungersnot in Rußland

Genf, 7. Sept. Das Oberkommissariat Rußland teilt mit, daß in der Ukraine noch immer große Hungersnot herrsche. Die Lebensmittelaufgabe genüge nicht, und der Not fort zu werden. 250 Lebensmittelverteilungsstellen müssen infolge mangelnder Zufuhr geschlossen werden, wodurch 96000 Menschen unterliegt diesen mühen, wenn nicht schnell weitere Hilfe eintritt.

Der Krieg in Kleinasien

Konstantinopel, 7. Sept. Die Distrikte Barmatli, Gaine, Adonji und Vigna auf dem asiatischen Ufer der Dardanellen wurden von den griechischen Behörden geräumt.

London, 7. Sept. Die „Times“ melden, in gut unterrichteten britischen Kreisen werde der baldige Fall von Smyrna als unermesslich angesehen. König Konstantin habe Äthen verlassen. Dieser sei sein Vorhaben für einen Waffenstillstand gemacht worden. — „Daily Mail“ berichtet, daß die Griechen, verführt durch eine neue Armee, die in Eile aus Thrazien nach Kleinasien gebracht werde, versuchen, ihren letzten Widerstand den Türken entgegenzusetzen.

Briefkasten der Redaktion

H. A. Bretten. Wir sind leider nicht in der Lage, Ihnen etwas Näheres mitteilen zu können. Wenn Ihnen die Auskunft Hamburg 36 auf Ihre Anfrage 78 M. abfordert, so geben wir Ihnen den Rat, diesen Betrag nicht einbezahlen, da uns die Sache nicht ganz einwandfrei erscheint und wir auf Ihre Mitteilung hin das Informat auch nicht mehr aufnehmen. Die 10 M. haben wir der Kinderbeschaukommission überwiefen.

Arbeiter-Sportvereingung Karlsruhe. Bericht gelangte am Mittwoch morgen 7/9 Uhr in unsere Hände, also für die letzte Dienstag-Sportbeilage reichlich zu spät.

M. S. 74. Ja, wenn er im Besitze eines Waffenscheines ist, andernfalls jedoch nicht. Die andere Sache werden wir im Auge behalten und dementsprechende Maßnahmen treffen.

Herrn Grünwetterbach. Richtig traf erst am Mittwoch bei uns ein, also für die Sportbeilage zu spät. Nächste Mal früher! S. Durlach. Ihre Veranlassungsanzeige auf Donnerstag abend kam erst nachmittags in unsern Besitz.

Schriftleitung Georg Schöpflin. Verantwortlich: für Artikel, Politische Überlicht und Lesbriefe Hermann Rabel; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Heuilleton H. B. Herrmann Rabel; für das der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Gieseler; für den Angelegenheit Gustav Kräger, sämtliche in Karlsruhe.

W. zu 4 Jellen Vereinsanzeiger Bei 5 und mehr Zeilen Nr. 10.— die Zeile

(Vergütungsanzeigen finden unter dieser Rubrik keine Aufnahme)

Karlsruhe. (Deutscher Metallarbeiter-Verband, I. B. L. Jugend.) Bei der Wanderfahrt nach Gaggenau am Sonntag, den 10. September, ist Treffpunkt morgens 6 Uhr Vorhalle Hauptbahnhof. Erfragen die Teilnehmer zeitig zu erscheinen. 4934

Karlsruhe. (Gewerkschaftsartell.) Die Bestellung des Protokolls des 11. Kongresses in Leipzig soll ordnungsgemäß geschehen. Wir bitten umgehend die Bestellungen bei uns zu machen. 1 Exemplar geb. 180 M., ungeb. 135 M. 4926

Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrer-Club „Solidarität“) Sonntag, den 10. Sept., Familienausflug nach Moosbrunn. Abfahrt 7.30 Uhr Winterdenkmal, mit der Bahn nach Ralsch 6.40. — Dienstag, den 12. d. Mts. Wiederbeginn der Reigenfahrtstunden in der Markgrafenschule Sportsfreunde mitbringen. 4933

Karlsruhe-Weierheim. (Soz. Verein.) Heute Freitag, den 8. September, abends 8 Uhr, im „Weierheimer Hof“ Parteiveranstaltung. (Soz. Partei.) Morgen abend 8 Uhr in der Krone Parteiveranstaltung. Vollständiges Erscheinen erwünscht. 1752

Durlach-Nue. (Sozialdemokratischer Verein.) Samstag, den 9. September, abends 8 Uhr, findet im „Schwanen“ unsere Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung ist sehr reichhaltig und deshalb Pflicht eines jeden Genossen, zu erscheinen. Die Vorstandsmitglieder wollen eine halbe Stunde früher erscheinen. 1751

Bretten. (Gewerkschaftsartell.) Heute abend 8 Uhr Parteiveranstaltung im „Weierheimer Hof“. 1754

Bruchsal. (Sozialdemokratischer Verein.) Samstag abend Parteiveranstaltung in der „Hof“. 1756

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Todesfälle. Armand, alt 13 Tage, Vater Gust. Kiefer, Eisenbrecher. Gp. Gschlein, Ehem., 87 M., alt 42 Jahre. Wandine, alt 67 Jahre, Ehefr. von Ludwig Roth, Grenzaufl. a. D.

Grosste Auswahl in Pelzen

Jeder Art besonders

Alaska Fuchs
Blau Fuchs
Kreuz Fuchs
Skunks 4930

Nur Zirkel 32

1 Treppe hoch. W. Lehmann.

Prima gelbe Speise-Kartoffeln

werden täglich von 8-12 und 2-6 Uhr von einem Zentner ab ausgegeben.

Preis 12.40.— per Zentner.

G. Schöpf, Karlsruhe.

Verkaufsstelle: Am alten Personenbahnhof, Kriegstraße 7 a. 4936

Kanzleihilfenselle

gegen die gefällige Vergütung zu besetzen. Bewerber aus der Zahl der Mitbürgermeister (Inhaber des Bürgermeisterschreibens) wollen sich unter Vorlage ihrer Militär- und sonstigen Dienstzeugnisse spätestens bis 20. September 1922, beim Bezirksamt Bretten melden.

Durlacher Anzeigen.

Kartoffel-Versorgung.

Wir beabsichtigen, den Bedarf an Kartoffeln für die in unserer Fürsorge lebenden Armen, Sozialrentner und Kleinrentner für das Winterhalbjahr 1922/23 sicher zu stellen. Zum Zwecke der Ermittlung der benötigten Kartoffelmengen fordern wir hiermit diejenigen Familien, welche in unserer Fürsorge stehen und die Mittel zur Erlangung der Kartoffeln nicht befehlen, auf sich in der Zeit vom 8.—12. d. Mts. bei uns — Rathaus Zimmer 9 — zu melden. (1682)

Durlach, den 7. September 1922.

Stdt. Fürsorgeamt.

Gaslots.

Durch Stadtratsbeschluss vom 6. September 1922 sind die Gaslotpreise mit Wirkung vom 8. September 1922 bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

Gaslot	480 Mark je Zentner ab Gaswert
Luftgas	210 " " " "
Werkgas	450 " " " "
Schlackenlot	240 " " " "

Für die Zulage werden die jeweils von der Drückstelle festgesetzten Sätze berechnet.

Durlach, den 7. September 1922. 1683

Der Bürgermeister.

Gaspreis.

Durch Stadtratsbeschluss vom 6. September 1922 ist der Gaspreis infolge weiterer sehr erheblicher Kostenpreissteigerung, die jedes bisher gefamnte Ausmaß übersteigt, mit Wirkung vom Rechnungsabchnitt September 1922 ab auf

17 M je Kubikmeter 1681

Durlach, den 7. September 1922.

Der Bürgermeister

Arbeiter-Sportverein Durlach

gegründet 1921.

Wir hechten auf unsere Mitglieder sowie Freunde und Gönner unserer Vereins zu dem am **Samstag, den 9. September, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Schwanen“** stattfindenden

1. Stiftungs-Fest

verbunden mit gesanglichen, theatralischen sowie humoristischen Vorträgen freundlichst einzuladen. Nach Beendigung des Programms

BALL.

1749] Der Vorstand.
Programm am Saaleingang erhältlich.

Konsumverein Durlach und Umgegend

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Am Sonntag den 10. September, mittags 1 Uhr, im Gasthaus zum „Schwanen“ in Durlach

Genossenschaftsrats-Sitzung.

Tagesordnung äußerst wichtig.

Die Genossenschaftsrate sind dringend eingeladen.

Der Vorstand.

Bruchsaler Anzeigen.

Vollzug des Reichsmietengesetzes für die Stadt Bruchsal betr.

Nachstehend bringe ich die von der Mietzinsbildungskommission für die Stadt Bruchsal in Vollzug des Reichsmietengesetzes und der badischen Ausführungsverordnung hierzu aufgestellten Grundmiete mit dem Anfügen der öffentlichen Kenntnis, daß der Stadtrat unterm 6. d. Mts. diesen Grundmieten seine Genehmigung erteilt hat.

1687

Bruchsal, den 7. September 1922.

Der Oberbürgermeister:
Rehner
Bürgermeister. Strohauser.

Vollzug des Reichsmietengesetzes für die Stadt Bruchsal.

(Reichsmietengesetz vom 24. März 1922 — R.G. Bl. S. 278 — und der bad. Ausführungsverordnung vom 24. Juni 1922.)

§ 1.

Festsetzung der Grundmiete nach dem Steuerwert.

Die Grundmiete für Gebäude, welche vor dem 1. Juli 1914 bezugsfertig geworden sind, wird unmittelbar aus dem Steuerwert der Gebäude von 1. 7. 1914 berechnet und beträgt 5 vom Hundert dieses Friedenssteuerwertes, ohne Abzug für Betriebs- und Instandhaltungskosten, sowie ohne Nebenleistungen.

§ 2.

Festsetzung der Grundmiete nach der Friedensmiete.

a) Die Grundmiete für Gebäude welche in der Zeit vom 1. Juli 1914 bis 30. 6. 1918 bezugsfertig geworden sind, b) die nach der letzten vor dem 1. Juli 1914 erfolgten Steuererschätzung in erheblicher Weise häufig verändert und durch Einrichtungen verbessert wurden, c) deren Steuerwert in einem offensbaren Mißverhältnis zu dem Wert steht, den das Gebäude am 1. Juli 1914 gehabt hat, wird nach Maßgabe der Bestimmungen des § 2 des Reichsmietengesetzes festgesetzt.

In diesen Fällen, in denen die Grundmiete ausnahmsweise aus der Friedensmiete zu berechnen ist, wird der nach § 3 Abs. 1 der bad. Ausführungsverordnung abzurechnende Betrag für Betriebs- und Instandhaltungskosten auf 10 vom Hundert der Friedensmiete festgesetzt. Die etwa noch abzurechnende Nebenleistungen sind in ihrem tatsächlichen Betrag abzuziehen.

§ 3.

Zuschläge zur Grundmiete.

I. Zu der nach § 1 u. 2 dieser Vollzugsbestimmungen berechneten Grundmiete treten folgende Zuschläge:

a) für Steigerung der Hypothekenzinsen und der Kosten für die Erneuerung der Belastung ein Zuschlag von 0,5 vom Hundert des Friedenssteuerwertes, oder 10 vom Hundert der Grundmiete,

b) für Vermaltungsstellen 0,65 vom Hundert des Friedenssteuerwertes oder 13 vom Hundert der Grundmiete,

c) für laufende Instandhaltungsarbeiten 8 vom Hundert des Friedenssteuerwertes oder 160 vom Hundert der Grundmiete; weitere Instandhaltungskosten, die auf Wunsch des Mieters entstehen, sind von diesem selbst zu tragen,

d) für große Instandhaltungsarbeiten im Sinne des § 5 des Reichsmietengesetzes, sowie des § 18 der bad. Ausführungsverordnung ein Zuschlag von 7 vom Hundert des Friedenssteuerwertes oder 140 vom Hundert der Grundmiete.

II. Die Betriebskosten im Sinne des § 4 des Reichsmietengesetzes (Steuern, öffentliche

Abgaben, Versicherungsgebühren und ähnliche Unkosten, jedoch ohne die Vermaltungsstellen) sind in ihrem nachgewiesenen tatsächlichen Betrag auf die einzelnen Mieter, soweit sie betriebl. sind, nach dem Verhältnis der Grundmiete umzulagen. In Streitfällen entscheidet das Mieteinigungsamt.

III. Von der Festsetzung eines allgemeinen Zuschlages für gewerbliche Räume wird zunächst abgesehen. Dem Mieteinigungsamt bleibt überlassen, den im Einzelfall nach Lage der Verhältnisse angemessenen besonderen Zuschlag festzusetzen.

§ 4.

Besondere Bestimmungen.

A. Die in § 3 I. dieser Vollzugsbestimmungen festgesetzten Hundertsätze sind auf 1. Oktober 1922 nachzuprüfen.

B. Hauskonten im Sinne des § 22 der bad. Vollzugsverordnung dürfen bei allen Sparcassen und Banken der Stadt errichtet werden; Gesperrte Hauskonten im Sinne des § 23 der bad. Vollzugsverordnung werden nur bei der städtischen Sparcasse Bruchsal zugelassen.

§ 5.

Die gefällige Untermitie ist gemäß § 83 der bad. Ausführungsverordnung nach folgender Grundmieten zu berechnen:

1. Zunächst ist zu ermitteln, welcher Teil des Mietzinsaufwandes auf den leeren untervermieteten Raum (Größe, Lage, bauliche Ausstattung usw.) fällt, wobei zu berücksichtigen ist, daß sich der Mieter der über, den nicht untervermieteten Räume möglicherweise verringert;
 2. sodann sind jährlich bis zu 10 vom Hundert des Wertes der Möbel, Teppiche und sonstigen Einrichtungsgegenstände für die Abnutzung zu berechnen. Zu Grunde zu legen ist der jeweilige Wert, den die Möbel usw. haben.
 3. Dierzu kommen angemessene Zuschläge für Beleuchtung, Heizung, Bedienung, Herzuge der Wäsche usw.
- Bruchsal, den 5. September 1922.
- Der Mietenausschuss.

Konsumverein für Bruchsal u. Umgegend

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

An unsere Mitglieder!

Winterkartoffeln betr.

Diejenigen Mitglieder, die dieses Spätjahr von uns Kartoffeln beziehen wollten, bitten wir, sich in unseren Verkaufsstellen in die aufgestellten Listen einzutragen. Die Kartoffeln sind beim Bezug vor zu bezahlen. Wir raten deshalb unseren Mitgliedern, jetzt schon Teilzahlungen zu machen. Dieselben können während der Geschäftszeit im Büro einbezahlt werden. Von heute an geben wir in unseren Verkaufsstellen Frühkartoffeln aus. 1758

erner empfehlen wir, solange Vorrat reicht Weismehl Spezial 0 das Pfund zu 45 M.

Der Vorstand.

Eden-Lichtspiele

Am Durlacher Tor.
Nur wenige Tage
Achtung! Neueste Produktion mit



Die Abenteuer des Kapitän Lincoln

Sensationsschlager in 6 Akten
Tieferegreifende Handlung
Nervenpeitschende Sensationen
Elmo Lincoln's größter und bester Film überbietet alles was jetzt gezeigt wird. Aussordem:

Cholly muß zum Rendezvous

Neuester Charlie-Chaplin-Film in 2 Akten.
Bringen Sie bitte Taschentücher mit, denn Sie werden weinen vor Lachen.
Nur in den Nachmittags-Vorstellungen an Wochentagen:

Hochland oder Der Todessturz vom Watzmann.

Hochgebirgs-Sensationsschauspiel in 5 Akten. 4928

Luxeum-Lichtspiele

Kaiserstraße 163
Nur wenige Tage.

Der Schmied von Kochel

(Die Tragödie eines Volkes) 2. Teil
„Mordweihnacht 1705“
6 Akte, von tiefergreifender Handlung
Für Kinder frei
In den Abend-Vorstellungen für Erwachsene außer „Der Schmied von Kochel“, 2. Teil

„Lady Hamilton“

Großer historischer Prunkfilm in 7 Akten
In den Hauptrollen:
Liane Haid
Reinhold Schünzel
Conrad Veith
Louis Ralph 4929
In den Nachmittagsvorstellungen haben Kinder bei halben Preisen Zutritt.

Diastatter Anzeigen.

Dung-Versteigerung
am Samstag, den 9. September, vormittags 10 Uhr im Schlachthaus. 1684
Das Bürgermeisteramt.

Paul Mühlenhaupt

Delikatessen und Lebensmittel
Kapellenstr. 3. Telefon 526
Große Auswahl in
nord- und süddeutschen Wurstwaren
Aufschnitt - Eier - Butter - Käse
Fischmarinaden 1407
Wein - Cognak - Liköre
Lee - Kakao - Kaffee - Kekse
Pumpernickel u. Roggenbrot
Feinste Kor Kekse - Neue Matjesheringe.

Samstag, den 9. September, nachm. 4 Uhr

Wieder-Eröffnung zum goldenen Ochsen

Kaiserstraße 91
mit Schlachtfest
ff. Schrompp-Bier, Restaurationsbetrieb. Kalte u. warme Speisen, la Spanische Weine. Mittagstisch zu billigen Preisen, wozu höflichst einladet
Esteban Molas.

Handelschule Karlsruhe.

I. Pflichthandelschule.
Gemäß § 1 des Erlasses vom 13. Juni 1908 sind die innerhalb des Gemeindebezirks Karlsruhe im Handelsgewerbe beschäftigten Lehrlinge und Gehilfen (Solonäre) beiderlei Geschlechts bis zum vollendeten achtzehnten Lebensjahre zum Besuche der hies. Handelschule verpflichtet.

Knaben und Mädchen, geb. nach dem 10. Dezember 1904.
Schüleranmeldungen: Die in den genannten Betrieben Beschäftigten, männlichen und weiblichen Geschlechts, welche aus einer Volksschule, Bürgerschule, höheren Mädchenschule, Mittelschule und Handelslehre entlassen wurden und sich noch nicht zur Handelschule angemeldet haben, werden aufgefordert sich zu melden am

Montag, den 11. September, vormittags von 8 bis 12 Uhr, im Schulgebäude, Jirtel 22.

Das letzte Schulzeugnis ist mitzubringen.
Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß nach § 19 der landesherrlichen Verordnung vom 20. Juli 1907, die Handelschulen betr., der Arbeitgeber die zum Besuche der Handelschule verpflichteten Gehilfen und Lehrlinge beim Eintritt in das Geschäft binnen 3 Tagen, und wenn der Eintritt während der Schulferien geschieht, alsbald beim Wiederbeginn des Unterrichts bei der Direktion der Schule angemeldet sowie spätestens am dritten Tag nach der Entlassung aus dem Geschäft wieder abgemeldet hat. Probezeit über Beginn der Lehre im Geschäft der Eltern entscheidet nicht von der Annahmepflicht.
II. Wiederbeginn des Unterrichts.
In sämtlichen Klassen der Pflichthandelschule, der erweiterten Handelslehre- und höheren Handelschule wird der Unterricht vom Dienstag, den 12. September ab fundenplanmäßig aufgenommen.
1677 Die Direktion.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 5. auf 6. September wurde in der Drechshalle zu Ittersbach ein Elektrizitätszähler (Fabrik-Nr. 4886448, Eigentumsnummer 31050) entwendet. 4923
Wir warnen vor Ankauf und bitten um zweckdienliche Mitteilungen.
Bad. Landes-Elektrizitätsversorgung A.-G. (Badenwerk) Karlsruhe.

Daniels Konfektionshaus

Karlsruhe, Wilhelmstr. 34, 1. Treppe.
Pelze zu billigen Preisen.

Prima gelbe Speise-Kartoffeln

werden ab Freitag, den 8. September täglich von 2-6 Uhr von einem Jeniner ab abgegeben.
Preis heute: M. 420.- pro Zentner.
Saly Haas, Karlsruhe.
Verkaufsstelle: Alter Bahnhof, Durchgang Kriegstraße nach der Saunkeiserstraße. 4916

Älter, Mützen Sport-Artikel
Schirme Umformung
Stöcke alter Mützen

Th. Zenker

Kaiserstr. 61 gegenüber der Hochschule
Mützenmacherei Hutmacherei

Anzüge, Mäntel
Der nimmt Maße zum Ansetzen u. f. d. Leib. Anz. u. Mäntel. 4931
ins Soltschundburo erb.
Lagerräume
Südstadt
trocken und hell
150-300 qm und Büro für ruhigen, lauberen Verkehr zu mieten gesucht.
Angebot erbitet
Südoberstraße 11, Seitenbau, 2. Stod.

Welt-Kino

Kaiserstr. 133.
Nur noch einige Tage der große Sensationsschlager
Das Haus des Grauen
In der Hauptrolle: 4927
Elmo Lincoln
genannt der Furchtlose.

Karlsruher Herbstwoche 1922.

Grosse Gartenbau- u. Obst-Ausstellung
in sämtlichen Räumen der Stadt-Ausstellungshalle bei der Festhalle vom 9. bis 17. September 1922
veranstaltet vom Gartenbauverein Karlsruhe.
Eintrittspreise: 9./10. Sept. 30 Mk.; 11./13. Sept. 20 Mk.; 14./16. Sept. 10 Mk.; 17. Sept. 5 Mk.
Eröffnungsfest: 9. September 1922 vormittags 11 Uhr.
Geöffnet täglich von vorm. 10 Uhr bis abends 6 Uhr. 4924

Bad. Konservatorium für Musik Karlsruhe.

Beginn des neuen Schuljahres und der Eintritts- bzw. Uebertrittsprüfungen in die höhere Abteilung am 15. Sept. 1922.
Neu eingerichtet: Ausbildungskurs für katholische Kirchenmusik Anmeldungen an das Sekretariat Sofienstraße 43. 4925

Der Jahrmarkt (Kram- u. Viehmarkt) in Gaggenau

findet am Dienstag, 12. September 1922 statt, wozu Verkäufer und Käufer eingeladen werden.
Das Bürgermeisteramt: Schneider. 1667

Matragen und Postermöbel

werden billig aufgearbeitet sowie neu angefertigt.
Sannere, Wilhelmstraße 35. 200

STADTGARTEN

Freitag, den 8. September, abends 8-11 Uhr
KONZERT
Orchester: Feuerwehrcapelle.
Eintritt: Abonnenten, Erwachsene 5 Mk., Kinder 2 Mk.
Nichtabonnenten, Erwachsene 15 Mk., Kinder 4 Mk.
Vorverkauf: Verkehrsverein, Kiosk b. Hotel Germania und Stadtratten-Schalterkassen. 1673
Bei schlechtem Wetter fällt das Konzert aus.

STADTGARTEN

Samstag, den 9. September 1922, abends von 8-11 Uhr:
Harmoniecapelle.
Historisches Konzert Leitung: Hugo Rudolph.
Sonntag den 10. September 1922, vormittags von 11-12 Uhr:
Promenade-Konzert - Feuerwehrcapelle.
Nachmittags von 1/4-1/2 Uhr: Aus Anlaß der Eröffnung der **Stadtfestspiele** der Turn- und Sportvereine sowie der Schulen der Stadt, veranstaltet vom Stadtschauspielhaus, Stadtgarten, Anschluß an sportliche Aufführungen des L. Athletik-Sportklubs Germania-Sportfreunde **Konzert. Feuerwehrcapelle.** Leitung: Otto Schotte.
Abends von **Einmaliges Dirigenten-Gastspiel** des Komponisten u. Kapellmeisters Ludwig Stiede-Berlin, Streichorchester der Harmoniecapelle.
Bei schlechtem Wetter fällt das Konzert am Samstag aus, während die übrigen Veranstaltungen in der Festhalle stattfinden.
Eintritt jeweils: für Nichtabonnenten: Erwachsene 15 Mk., Kinder 4 Mk.; Abonnenten: Erwachsene 5 Mk., Kinder 2 Mk. (einschließlich Vergünstigungsteuer).
Vorverkauf: Verkehrsverein, Kiosk b. Hotel Germania und Stadtgartenschalterkassen. 1686

Gesangv. Badenia

Samstag, den 9. ds. Mts.:
Herrenabend
im Lokal. Anfang 8 Uhr. Vollständiges Gesangsprogramm, auch der Gesangsverein, erkrankt. Sängerkonferenz am 9. September, nachmittags 1/4-5 Uhr, ab 7/8 Uhr beim Schlachthof. Der Vorstand.

Die Inhaber der im Monat Dezember 1921 und Januar 1922 unter Nr. 30 977 bis mit Nr. 2802 ausgestellten beim erneuerten Pfandbucheintragungen werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 15. September 1922 anzulösen, oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkte erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden.
Karlsruhe, 5. Sept. 1922.
Stadt. Pfandbuchamt.

Festhalle

Montag, 11. September, abends 7 Uhr
Monstre-Festkonzert
Die Orchester vom Landestheater Karlsruhe und Nationaltheater Mannheim.
Leitung: Hermann Scherchen, Berlin.
I. Roger, Op. 132, II. Schönberg, Op. 5, III. Strauss, Till Eulenspiegel.
Karten Mk. 900.-, 100.-, 75.-, 60.-, 40.-, 20.-. 4912
Karlsruhe, Kaiserstr., Ecke Waldstr.

T.C. „Suevia“ Karlsruhe

Gegründet 1908
Am Samstag, den 9. September 1922, in den Festräumen der „Drei Linden“ in Karlsruhe-Mühlburg
Herbst-Ball
Beginn 1/2 8 Uhr
Ende 2 Uhr
Gut besetztes Streich-Orchester. Zu zahlreichen Besuch lad. ein Der Vorstand. 4921

Welt-Kino

Kaiserstr. 133.
Nur noch einige Tage der große Sensationsschlager
Das Haus des Grauen
In der Hauptrolle: 4927
Elmo Lincoln
genannt der Furchtlose.

Karlsruher Herbstwoche 1922.

Grosse Gartenbau- u. Obst-Ausstellung
in sämtlichen Räumen der Stadt-Ausstellungshalle bei der Festhalle vom 9. bis 17. September 1922
veranstaltet vom Gartenbauverein Karlsruhe.
Eintrittspreise: 9./10. Sept. 30 Mk.; 11./13. Sept. 20 Mk.; 14./16. Sept. 10 Mk.; 17. Sept. 5 Mk.
Eröffnungsfest: 9. September 1922 vormittags 11 Uhr.
Geöffnet täglich von vorm. 10 Uhr bis abends 6 Uhr. 4924

Bad. Konservatorium für Musik Karlsruhe.

Beginn des neuen Schuljahres und der Eintritts- bzw. Uebertrittsprüfungen in die höhere Abteilung am 15. Sept. 1922.
Neu eingerichtet: Ausbildungskurs für katholische Kirchenmusik Anmeldungen an das Sekretariat Sofienstraße 43. 4925

Der Jahrmarkt (Kram- u. Viehmarkt) in Gaggenau

findet am Dienstag, 12. September 1922 statt, wozu Verkäufer und Käufer eingeladen werden.
Das Bürgermeisteramt: Schneider. 1667

Matragen und Postermöbel

werden billig aufgearbeitet sowie neu angefertigt.
Sannere, Wilhelmstraße 35. 200